

Zur Dialektik der Emanzipation

Marxismus als Wissenschaft

Wolfram Pfreundschuh



Wolfram Pfreundschuh befasst sich seit 1970 mit den Grundlagen der marxistischen Theoriebildung. Er hatte 1979 mit seinem Buch „Der Reichtum der bürgerlichen Gesellschaft“ den gedanklichen Zusammenhang von Marx in der Beziehung seiner „Frühschriften“ zu seinem Hauptwerk, dem „Kapital“, als eine fundamentale Kulturkritik nachgewiesen. Seit 1978 arbeitet er an einer systematischen Kritik der politischen Kultur, mit der er sein Engagement in der antipsychiatrischen Bewegung der siebziger und achtziger Jahre unterlegte und die bis heute die Grundlage für seine seit Juni 2001 herausgegebene und ständig aktualisierte Web-Site „kulturkritik.net“ ist.

 Inhalt

Zur Einführung.....	7
<i>Der politische Kampf um politische Ideale.....</i>	12
<i>Vom Wesen der Entfremdung.....</i>	17
<i>Die Position der funktionalen Strukturen</i>	23
<i>Das System der politischen Funktionalität</i>	30
<i>Die politische Idee des Strukturalismus.....</i>	38
<i>Die gesellschaftliche Substanz der politischen Idee.....</i>	49
<i>Das Elend des strukturalistischen Marxismus.....</i>	60
<i>Lesarten des „Kapitals“.....</i>	67
Kritische Theoriebildung	84
<i>Die Wahrheit einer verkehrten Welt.....</i>	92
<i>Das Kleine und Große im Großen und Ganzen</i>	101
<i>Der Glaube an die Fiktionen einer fremden Welt.....</i>	107
<i>Das subjektive und das objektive Erkenntnisinteresse.....</i>	116
<i>Das theoretische Bewusstsein der Praxis</i>	126
<i>Die Vernunft der Gegebenheiten und ihr Zweck</i>	133
<i>Die verständige Vernunft ist der Teufel der Erkenntnis.....</i>	135
<i>Die herrschenden Gedanken als Wissenschaft.....</i>	145
<i>Die Selbstverwertung der Glücksversprechen.....</i>	157
<i>Die Dialektik der Emanzipation.....</i>	161
<i>Seinslogik oder Geschichte?</i>	169
<i>Marxismus als kritische Theorie der Geschichte.....</i>	173
<i>Das globalisierte Kapital als Subjekt des Weltgeldes.....</i>	187
<i>Das gesellschaftliche Subjekt des Kapitalismus.....</i>	201
<i>Die subjektive Verwertung der Preisbildung.....</i>	211
<i>Die globale Glaubensmacht der Geldverwertung.....</i>	222
<i>Selbstbehauptung des Glaubens.....</i>	227
<i>Begriff einer ohnmächtigen Erkenntnis.....</i>	241
<i>Wissenschaft der Emanzipation.....</i>	250
<i>Der Mythos der Wertform und der Trieb des Geldes.....</i>	263
<i>Kritik der politischen Ökonomie des Geldes.....</i>	270
Die Arbeitswerttheorie.....	287
<i>Die Natur der menschlichen Arbeit.....</i>	297
<i>Die Freiheit der Notwendigkeit.....</i>	303
<i>Arbeit als Prozess zwischen Mensch und Natur</i>	306
<i>Die wertbildende Arbeit</i>	313

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
 Die Deutschen Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
 Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<http://dnb.dnb.de> abrufbar

© 2019 VERLAG KULTURKRITIK
 1. Auflage 2019
 Satz: Verlag Kulturkritik
 Druck: BoD – Books on Demand, Norderstedt
 Verlag Kulturkritik, Holger Biebrach, Am Veringhof 7, 21107 Hamburg
 Email: verlag@kulturkritik.net

ISBN: 978-3-947823-61-1

Warum es keine „Verteilungsgerechtigkeit“ gibt.....	318
Gebrauchswert als entäußertes Bedürfnis.....	331
Der Wert der bürgerlichen Existenz.....	345
Der Widerspruch der Geldform.....	356
Realisierungsprobleme des Geldwerts.....	366
Das Kreditwesen.....	376
Die Spekulation auf die Preisbildung.....	385
Der Widerspruch von Wertschöpfung und Preisbildung.....	392
Der Wert der Verwertungsderivate.....	398
Rezeptionsprobleme zur Arbeitswerttheorie im Ganzen.....	408
Arbeitswert und Existenzwert.....	415
Das fiktive Kapital.....	430
Der Terminhandel.....	436
Das leistungsunabhängige Privateigentum.....	441
Der Grenznutzen des fiktiven Kapitals.....	444
Der Existenzwert.....	450
Index.....	459

Zur Einführung

„Alle Emanzipation ist Zurückführung der menschlichen Welt, der Verhältnisse, auf den Menschen selbst.

Die politische Emanzipation ist die Reduktion des Menschen, einerseits auf das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, auf das egoistische unabhängige Individuum, andererseits auf den Staatsbürger, auf die moralische Person.

Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine eigenen Kräfte als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.“

(Karl Marx, Marx-Engels-Werke Bd.1, S. 370)

Waren das nur fromme Vorstellungen und Wünsche? Haben die bisherigen Realisierungen sozialistischer Ansprüche nicht in einer geradezu absoluten historischen Dimension erwiesen, dass sie lediglich Dogmen sind, welche die Menschen umso totaler in ein politisches System zwingen, wenn sie daran glauben, und sich widerstandslos in einen politischen Totalitarismus fügen, der genau das Gegenteil von dem betreibt, was er verspricht?

Tatsächlich haben sozialistische Umstürze bisher vor allem nur in ihren Anfangsstadien den Menschen eine Befreiung durch wirtschaftliche Fortschritte als „nachholende Modernisierung“ verschafft, und sind im Anschluss daran der Konkurrenz auf den Weltmärkten erlegen, in die sie damit eingetreten waren. Marxismus war als Theorie der Emanzipation entstanden und droht immer wieder als Machtpolitik seiner Ideale zu verkümmern, weil und solange er nicht wirklich und praktisch die politischen Kämpfe und Auseinandersetzungen der Menschen konkret auf das zurückführt, was sie praktisch auch

wirklich sind. Als Gedanke drängen Ideen immer schon zu ihrer Verwirklichung, können aber nur sich selbst idealisieren, wenn sie ihre Gründe nicht erkennen und sich auch wirklich dort aufheben, sich dort verwirklichen, wo sie entstehen. Sie sind Zurückführung auf ihr wesentliches Verhältnis, um darin sich auch von sich selbst zu befreien, um dem denkenden Menschen die **Geschichte** zu eröffnen, die allen Menschen möglich ist, wenn sie in der Lage sind, die herrschenden Formationen durch den **Sinn** zu überwinden, den sie darin für sich gebildet haben und der selbst schon sich gegen den Anachronismus der gesellschaftlichen **Formbestimmungen** verhält, nach seiner Emanzipation verlangt.

„Alle Emanzipation ist Zurückführung der menschlichen Welt, der Verhältnisse, auf den Menschen selbst.“ (Karl Marx, Marx-Engels-Werke Bd.1, S. 370)

Emanzipation (lat. „e manu cipere“) meint wörtlich: Sich aus der Hand anderer, also aus fremder Hand herausnehmen. Es ist ein Begriff für die Befreiung aus Fremdherrschaft und **Entfremdung**, für die Befreiung der menschlichen **Wesenskräfte**, die durch **Ausbeutung** beherrscht und **enteignet existieren** müssen. Nicht eine politische Kraft gegen herrschende Formen kann sich emanzipieren, sich zu eigen sein oder werden; es ist die **Erkenntnis** der **eigenen Kraft** als **gesellschaftliche Kraft**, die in der Emanzipation zu sich findet. Es ist also nicht die politische Form eines Widerstands, die durch Machtergreifung zur **Macht** kommen soll; es ist die Kraft der **Subversion**, die Kraft der Umkehrung **verkehrter Verhältnisse**, der gesellschaftlichen **Formbestimmungen**, die durch ihren **gesellschaftlichen Inhalt** in den Lebensverhältnissen der Menschen aufgehoben werden, um in der wahren **Form** ihrer **Lebensäußerung**, ihrer Vergegenständlichung, ihrer **gesellschaftlichen Gegenständlichkeit** aufgehen zu können, der **Form**, die ihrer **Natur**, der **wirklichen Substanz** ihres **Wesens** entspricht..

Emanzipation ist daher ein **gesellschaftliches** Verhalten in einem **gesellschaftlichen** Verhältnis, nicht einfach die Form einer **Selbstverwirklichung**, kein **Bedürfnis**, keine persönliche **Eigenschaft** eines bloßen Bestrebens, sondern die **Notwendigkeit** einer beherrschten **Subjektivität**, die **Verhältnisse** zu stürzen, in denen dem Menschen ein verächtliches Leben zugemutet wird, dass sie in der Verachtung ihres **Lebens** existieren müssen, keine gesellschaftliche **Selbstachtung** finden können, sich in ihren gesellschaftlichen **Beziehungen** selbst auch verächtlich **empfinden**, weil sie sich darin längst **fremd** geworden sind und einander **fremd** begegnen.

Die politischen Ziele und Versprechungen der Grundrechte einer „freien Persönlichkeit“ haben die Entwicklung der Produktivkräfte durch die Ausweitung der Märkte gefördert und die Menschen zu mündigen Bürgern im Sinne Immanuel Kants, zu politischen Subjekten und Repräsentanten der gesellschaftlichen **Notwendigkeiten** gemacht. Aber gerade hierdurch sind sie den herrschenden **Notwendigkeiten** unterworfen, indem sie politisch dem folgen müssen, was ihre **Selbstentfremdung** vertieft. Mit der Teilhabe an politischer Repräsentation reduzieren sie sich selbst zum Träger einer gesellschaftlichen **Moral**, die jedem Menschen zumutet, zu sein und zu tun, was gesellschaftlich nötig ist, um die **Strukturen** zu erhalten, die ihnen als **Ordnung** der **Wesensnot** eines überhistorischen **gesellschaftlichen Subjekts** auferlegt sind.

„Die politische Emanzipation ist die Reduktion des Menschen, einerseits auf das Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft, auf das egoistische unabhängige Individuum, andererseits auf den Staatsbürger, auf die moralische Person.“ (Karl Marx, Marx-Engels-Werke Bd.1, S. 370)

Politik reduziert die Menschen auf den Willen, den sie in ihren staatsbürgerliche Positionen einnehmen können und der sich aus dem Meinen und Dafürhalten aus den Lebensperspektiven ihres gesellschaftlich bestimmten Daseins ergibt. Sie können darin den Leben-

sinhalten nachgehen, mit denen sie sich unter der Formbestimmung ihrer Verhältnisse versammeln können. Politik will Einfluss nehmen auf die Lebensbedingungen der Menschen, mit der Durchsetzung von Forderungen und Zielen im **Ganzen** ihrer Lebensverhältnisse leben gestalten und verändern. Politisch ist daher immer ein **Verhalten**, **Bewusstsein** und **Denken**, das sich auf ein politisches **Gemeinwesen**, auf die **gesellschaftlichen Verhältnisse** im **Ganzen** bezieht, auf ein durch politische Grenzen umschriebenes **Gemeinwesen**, um darin in einer bestimmten **Absicht** oder mit einem bestimmten **Willen** oder mit einer bestimmten Einsicht mit politischer **Macht** einzugreifen. In diesem **Sinn** will Politik Zukunft gestalten und verwirklicht sich durch die **Entscheidungen**, wie sie in **demokratischen** Verhältnissen im Sinne der Menschen für nötig befunden werden. Das setzt deren Auseinandersetzung voraus über die Scheidung von **Notwendigkeit** und **Freiheit** des Entscheidens, der entschiedenen politischen Haltung als beschlossener, also entschlossener **politischer Wille**, der sich auf die **Sache** der Menschen bezieht, weil und sofern hierüber die **Notwendigkeiten** ihres **Daseins begriffen** sind und in der **Freiheit** ihrer **Entscheidung** die **Emanzipation** aus fremder **Bestimmtheit**, aus ihrer Entfremdung von sich, von ihrer Tätigkeit und ihrer Gesellschaft gesucht wird. Dies setzt aber voraus, dass die Menschen sich in einer fremden Gesellschaft gesellschaftlich erkennen können, dass ihnen ihr individuelles **Dasein** als gesellschaftliches **Sein** bewusst wird. Denn:

„Erst wenn der wirkliche individuelle Mensch den abstrakten Staatsbürger in sich zurücknimmt und als individueller Mensch in seinem empirischen Leben, in seiner individuellen Arbeit, in seinen individuellen Verhältnissen, Gattungswesen geworden ist, erst wenn der Mensch seine eigenen Kräfte als gesellschaftliche Kräfte erkannt und organisiert hat und daher die gesellschaftliche Kraft nicht mehr in der Gestalt der politischen Kraft von sich trennt, erst dann ist die menschliche Emanzipation vollbracht.“ (Karl Marx, Marx-Engels-Werke Bd.1, S. 370)

In der **bürgerlichen Gesellschaft** versteht sich Politik in der Form einer **repräsentativen Demokratie** als Verhalten eines allgemeinen persönlichen Gewissens zu bestimmten **Ereignissen**, für oder gegen diese die **Meinung** einer Mehrheit von Repräsentanten steht, die politisches Handeln einfordern. Politik soll hier also im Willen von **Persönlichkeiten** verkörpert sein, die als Repräsentanten einer Ansammlung von **Meinungen** diese als **politischen Willen** der vorherrschenden **Wählermeinungen** vertreten, aus denen sich der bürgerliche Staat konstituiert. Von daher bezieht sich Politik unter kapitalistischen Bedingungen auf das, was die Menschen im **Allgemeinen** als ihr Meiniges, als ihr **Privateigentum** verstehen, auf das persönliche Privatrecht der Warenbesitzer.

Durch das Privatrecht ist Politik notwendig von ihrer gesellschaftlichen Grundlage getrennt und in ihren Entscheidungen widersprüchlich zwischen dem, was sie wirklich scheiden und entscheiden kann und dem, was über sie schon durch ihre ökonomischen Bedingungen entschieden ist. Solange Politik nicht selbst **wirtschaftlich** ist und die **wirkliche** Lebensproduktion der Menschen in ihrem **wirklichen** Lebenszusammenhang entscheidet, bleibt sie eine Illusion des guten Willens, der die **Wirkungen** seiner Entscheidungen und Getrennheiten nicht mehr erkennen kann, verbleibt ihre Meinung als Ideologie eines guten Willens, der seine Kraft aus den Nebelbildungen ihrer Ideale beziehen soll, der also als moralischer Wille, als **Ideologie** allgemein herrschen soll, um den Individuen einen allgemeinen Willen als das Sollen einer Gemeinschaft, als ihr Gemeinwohl zu vermitteln.

“Es ist die alte Illusion, dass es nur vom guten Willen der Leute abhängt, die bestehenden Verhältnisse zu ändern ... Die Veränderung des Bewusstseins, abgetrennt von den Verhältnissen, wie sie von den Philosophen als Beruf, d. h. als Geschäft, betrieben wird, ist selbst ein Produkt der bestehenden Verhältnisse und gehört mit zu ihnen. Diese ideelle Erhebung über die Welt ist der ideologische Ausdruck der Ohnmacht der Philosophen gegenüber der Welt.“ (Karl Marx, Marx-Engels-Werke 3, Seite 363)

Es war das einschneidende Resultat einer Epoche der so genannten Aufklärung, der einen **kategorischen Imperativ** eines allgemeinen Willen zum Instrument einer gesellschaftlichen **Vernunft** erheben wollte, mit der sich die allgemeine Verständigung als vergesellschafteter **Verstand** durch den Gemeinwillen einer gesellschaftlichen **Vorstellung** der Menschen sich auch politisch durchzusetzen hätte. Dies war dann auch in der bisherigen Geschichte tatsächlich der Ursprung einer **Gesinnung**, die nur noch auf die Bereinigung der sozialen Missstände durch die Missstände selbst zu einer Politik des Heils und seiner Endlösung geführt hatte.

„Je ausgebildeter und allgemeiner der politische Verstand eines Volkes ist, um so mehr verschwendet das Proletariat - wenigstens im Beginn der Bewegung - seine Kräfte an unverständige, nutzlose und in Blut erstickte Erneuerungen]. Weil es in der Form der Politik denkt, erblickt es den Grund aller Übelstände im Willen und alle Mittel zur Abhülfe in der Gewalt und dem Umsturz einer bestimmten Staatsform.“ (Karl Marx, Marx-Engels-Werke 1, 407)

Der politische Kampf um politische Ideale

Die politischen Vorstellungen bleiben bloße **Ideologie**, wenn sie sich unmittelbar gesellschaftlich zu ermächtigen suchen und von daher auch nur eine politische Machtfrage darstellen können, die letztlich auch nur die **Macht** einer **Gesinnung** sein kann, die nur mit einer politischen **Gewalt** durchzusetzen ist. Und das kann nur eine staatliche Formation mit den Waffen der Politik erbringen. Der Kampf um die Aneignung und Einvernahme einer Staatsmaschinerie (Lenin) hat inzwischen ein ungeheures Elend durch politische Machtkämpfe und deren Zerstörungswut gebracht. Sie wurden und werden auf der einen Seite durch die gesellschaftlichen Krisen des Kapitalismus, durch die Not der sozialen Verwerfungen befeuert, die aus den politischen Widersprüchen der wirtschaftlichen Verwertung der gesellschaft-

lichen Produktion hervorgehen. Auf der anderen Seite muss ihnen auch ein gesellschaftlich notwendiger Sinn, eine zündende Idee ihrer Perspektiven gegeben werden, die sich aus den Sinnstiftungen eines abstrakten Verstandes, auf seinen Gedankenabstraktionen beifügen lassen. Dazu dienen „ewige Wahrheiten“, die hohe Werte vermitteln und als Lebenswerte der Kultur durch Täuschung über die wirklichen Lebenszusammenhänge der Menschen auch unmittelbare politische Potenziale der politischen Macht entfachen. Es liegt an den **Wissenschaften**, diese zu destabilisieren, die **Abstraktionen** ihrer so genannten **Objektivität** zu begreifen und mit **Erkenntnissen** zu konfrontieren, welche die Menschen tagtäglich in ihrer Lebenspraxis **subjektiv** machen. **Erkenntnis** kann nur einen subjektiven Grund haben und kann diesen auch nur in die **Objektivität** der Lebensverhältnisse vermitteln, indem sie die **Abstraktionen konkret** aufklärt, die dort als **Realabstraktionen** funktionieren.

Es geht dann um deren **Kritik**. Aber die Aussage einer **Erkenntnis** wird äußerst kompliziert, sobald sie ihre subjektive Wahrheit als objektive beansprucht. Was ihr subjektiv als Erkenntnis in eigener Gewissheit vorausgesetzt ist, lässt sich objektiv nur über die Zusammenhänge ihrer Beweisführung, durch die Konsistenz ihrer Aussagen bewahrheiten, die notwendige **Erkenntnis** beinhalten. Denn **Wahrheit** ist keine schlichte **Tatsache** und auch nicht die objektive Schlüssigkeit einer Spekulation, sondern das **Selbstbewusstsein** des menschlichen Lebens. Und hierüber gibt es bereits einen Jahrtausende alten Streit, der in der **Philosophie** und Theologie wissenschaftlich ausgetragen und als Grundlage eines allgemeinen Humanismus zusammengeführt wurde. Doch in Europa war dieser so abstrakt geblieben, dass er einer Beweisführung nur schwer dienen konnte und seinen Kern nicht allzu weit über seine Ursprünge in der griechischen **Philosophie** bis in unsere Zeit tragen konnte. Die **Wissenschaften** blieben daher in ihrem **hermeneutischen Zirkel** hängen.

Der subjektive Gehalt einer menschlichen Erkenntnis war ob der Schwierigkeit ihrer Beweisführung weitgehend verdrängt worden. Die Wahrheitsfrage der Wissenschaften wird inzwischen nur noch mit bloßer Faktizität beantwortet, auf ihre funktionelle Wirkung reduziert. Hierfür hat der **postmoderne Positivismus**, der **Strukturalismus** die Beweislage der wissenschaftlichen Erkenntnis mit Statements überflutet, die aus den Selbstverständlichkeiten ihrer Funktion durch erklärt gelten sollte, was hierfür notwendig war. Und das war das, was das System für seine Funktionalität nötig hatte und das sollte durch die Optimierung ihrer Passgenauigkeit stabilisiert werden. Doch die **Postmoderne** wollte zugleich liberal sein. Sie war schließlich als **Ideologie der Neoliberalen** mit der **Globalisierung** des Kapitals entstanden. Und damit wollten und konnten die modernen Kulturbürger durch ihren pervertierten Hedonismus wieder mal Urständ feiern.

Und so wollte die **Postmoderne** mit der menschlichen Geschichte nicht nur kulturell, sondern auch wissenschaftstheoretisch an ihrem Ende angekommen zu sein. Das passte schließlich in die Zeit, bzw. die Zeitenwende von der Systemkonkurrenz der Weltanschauungen zur Weltherrschaft des **fiktiven Kapitals** ⁽¹⁾. Doch immerhin war mit

1) Die Postmoderne bricht mit dem elitären Kunst- und Wissensverständnis des Modernismus und geht damit indirekt auf die **Philosophie Friedrich Nietzsches** und die Existenzphilosophie **Martin Heideggers** zurück: Da die Welt nicht vollends erfasst und erklärt werden könne, sei "das Gebälk der Begriffe" (**Nietzsche**) überkommen und "die Frage nach dem Sinn des Seins" (**Heidegger**) nur durch Annäherung an ihre "Existenzialien" zu erkunden. Was wie ein strenger **Gedanke** daherkommt, steht allerdings für eine umfassende Relativierung des **Denkens** überhaupt und hat es auf eine Pluralisierung von Denkstilen und **Formen reduziert**, die ihre "Wahrheit" schon alleine durch ihre **praktische Wirkung** durch deren Funktionieren belegen könnten. Die bloße **Existenz** ist für den **Existenzialismus** von selbst schon das **Seiende** und das allein **Notwendige** schlechthin. Deren **Geschichte** würde sich daher auch nicht aus und in größeren Zusammenhängen ergeben sondern eben durch sich und für sich selbst wie in einer **Erzählung ereignen**. Weder eine umfassende **Totalität** oder **Vernunft** noch ein fester Sinnhorizont bei der Weltdeutung sei

den **Feuerbachthesen** von Karl Marx doch zumindest der radikale humanistische Anspruch der Philosophie erhalten geblieben, die Blüten ihrer **Ideologien** zu beschränken. Der geschichtsbildende Mensch, das Subjekt der menschlichen Geschichte war damit noch darstellbar geblieben, auch wenn die bürgerlichen Wissenschaften sich durch den strukturellen Objektivismus ihrer **Ideologien** darüber épistémologisch, also **erkenntnistheoretisch** längst überhoben haben und zum Teil der Probleme geworden waren, die zu lösen sie vorgaben.

Jede **Ideologie** ist die **Logik** einer **politischen Idee**, die ihren **Grund** im Unvermögen ihrer **Wirklichkeit** hat, die also deren Mängel ideell **aufzuheben** trachtet und zugleich **negativ** hiergegen **bestimmt** ist. Von daher formuliert sie ein selbständiges Ziel, einen **verselbständigten Gedanken**, durch den sie sich ihrem Sein zu entziehen sucht ⁽²⁾. Die Kritik der **Philosophie** ist daher in ihrer Konsequenz **Ideologiekritik**, die derlei Ideen politisch nur aufheben kann, wenn sie die **Bedingungen** ihres **Daseins** analysiert und deshalb in deren **Erklärung** aufgeht, ihren politischen Gehalt aus der Seinsnotwendigkeit wirklicher - und also wirksamer - Mängel zu erklären in der Lage ist. Und hierfür müssen aus ihren bloßen **Gedankenabstraktionen** ein Sinnzusammenhang

daher nötig. Die **Geschichte** wäre nicht mehr als hinreifender Entwicklungsprozess aus **gesellschaftlichen** Auseinandersetzungen (vergl. **Historischer Materialismus**) zu verstehen, sondern als regellose Abfolge verschiedenartiger **Ereignisse**, die auch mehr oder weniger **sinnvoll** durch individuelle oder gemeinschaftliche kulturelle Einwirkungen von Menschen als Persönlichkeiten ihres Tuns und Lassens betrieben werden könnten. **Werbung, Mode** und Massenmedien finden daher ebenso Eingang in postmoderne Ausdrucksformen wie multimediale Installationen oder Pop-Events einer **Eventkultur**, die somit Ausdruck ihrer allgemeinen **Selbstverwirklichung** sei.

2) Ideologie ist von daher ein bloß **abstraktes Bewusstsein**, das allein durch seine **Sprache** schon **Wirklichkeit** als eine Idee gedanklich in sich abschließt und in deren **Wirkung theoretisch** verdoppelt. Was die **gesellschaftlichen Lebensverhältnisse** wirklich für die Menschen sind wird durch **Gedankenabstraktionen** verschlossen, die Einsicht in ihre Gründe ausgeschlossen und durch ihre **Ausschließlichkeit** gegen **Kritik** verwehrt.

der **Realabstraktion** und deren **Formbestimmungen** als Grundlage der **Ideologie** im Verhältnis zu ihrer **Wirklichkeit** aufgedeckt werden.

Ohne sich aus dem wesentlichen des menschlichen Lebens zu begründen, ohne seine Wesensnot zu erkennen, bleibt jede Wissenschaft eine schale Selbstbestätigung ihrer **Ideologie**. Dass die Geschichte der menschlichen Gesellschaften selbst ihrer Notwendigkeiten folgen musste und in ihren Epochen durch deren Emanzipation überwunden wurde, war als **historischer Materialismus** zur Grundlage des Marxismus geworden. Immer wieder tot geglaubt hat er inzwischen über 170 Jahre seit der Verfassung des Kommunistischen Manifestes überdauert. Keine manifeste Revolution kam ohne Marx aus, keine Krisentheorie des Kapitalismus kam an ihm vorbei.

Marxistische Theorie war aber niemals nur eine Anleitung zu einem politischen Handeln, wodurch sich eine unterdrückte Klasse der Gesellschaft stellvertretend für die ganze Menschheit als ein gesellschaftliches Subjekt der Zukunft verhalten könne, sich nur gegen die herrschende Klassen aufrichten müsse, um sich und damit zugleich die ganze Gesellschaft aus der Not ihrer Eigentumslosigkeit zu emanzipieren. Auch kann keine Kritik ihrer Ideen, keine Gleichschaltung der Menschen und kein Staat sie befreien. **Ideologiekritik** war selbst zur Ideologie geworden, Klassenkämpfe zum bloßen Selbstzweck einer neuen Herrschaftsformation. Die Reduktion auf einen rein **politischen Willen** hatte immer gerade ihr Gegenteil bewirkt und ihre Kritik zum Mittel einer verheerenden Anpassung, zum Rückfall in eine andere Art der Barbarei werden lassen.

Hierfür wäre kein umfassender theoretischer Aufwand nötig gewesen, keine weitgehende Analyse der gesellschaftlichen Verhältnisse, die den Widerstand gegen den Kapitalismus als gesellschaftliche Notwendigkeit der Selbstveränderung des Menschen in ihrer Substanz belegen kann und dem platten Antikapitalismus den politischen Mythos, den Heldenepos eines gesellschaftlichen Subjekts, eines massenhaften Auf-

stands der Bedrängten und Heimatlosen, als Genugtuung eines vergemeinschafteten Volkes entziehen konnte. Marxismus besteht nicht aus einer bloßen Parteinahme und kann kein Parteiprogramm begründen und keine allseitige Gleichheit und Gerechtigkeit auf Erden versprechen, keine Religion ersetzen und kein Glück einer Menschheit im ewigen Frieden durch bloße Meinungsäußerung und allgemeiner Vorstellung zusichern. Aber er konnte die menschliche Gesellschaft zum Brennpunkt der Fragen über die Lebensverhältnisse der Menschen bringen, wenn ihre gesellschaftlichen Beziehungen auf sie als eine **fremde Macht** zurückkommen, wenn ihre eigenen **Lebensäußerungen** ihnen entäußert sind, sich als **Formbestimmung** ihrer gesellschaftlichen Verhältnisse selbständig gegen sie verhalten, wenn sie sich in der **Wirklichkeit** ihres **Lebens fremd** gegenüber stehen, weil sie sich im **Allgemeinen** nur **privat**, nicht wirklich gesellschaftlich beziehen können und sie ihr Gemeinwesen als **Entfremdung** des Menschen vom Menschen, von seiner **Arbeit**, seiner Gesellschaft und seiner Gattung erleiden müssen

„Der Mensch verliert sich nur dann nicht in seinem Gegenstand, wenn dieser ihm als menschlicher Gegenstand oder gegenständlicher Mensch wird. Dies ist nur möglich, indem er ihm als gesellschaftlicher Gegenstand und er selbst sich als gesellschaftliches Wesen, wie die Gesellschaft als Wesen für ihn in diesem Gegenstand wird.“ (Marx-Engels-Werke Bd.40, S. 24).

Vom Wesen der Entfremdung

Ein gesellschaftliches Wesen kann nicht ein bloßes Ideal sein. Es ist immer schon durch das geschichtliche Dasein der menschlichen Gesellschaft geworden, wie sie immer das Verhältnis einer allgemeinen **Lebensäußerung** der Menschen ist und als diese auch wieder verwesen, in andere Gestaltungen übergehen kann. Und weil Menschen sowohl natürlich sind und zugleich ihrer Natur mit Macht begeben,

stellt sich in der Gestaltung ihrer Lebensäußerungen immer schon die **Natur** ihrer **Naturmächtigkeit** dar, das geschichtliche Verhältnis der Menschen zu sich und zu ihrer **Natur**, ihrer Intelligenz und ihrem Stoffwechsel, wie sie sich diese angeeignet und sich hieraus fortgebildet haben, was ihre Geschichte vorangetrieben und was sie behindert hat. Wesentlich sind es eben die Menschen, die ihre Gesellschaft bilden und nicht die Gesellschaft, welche ihre eigene Geschichte macht ⁽³⁾, indem sie die Menschen bestimmt, weil sie hierzu geschichtlich **determiniert** wäre und von daher das Leben der Menschen bestimmen müsse. Keine **Determinante** und keine Seinslogik, keine **Ontologie** kann Geschichte bestimmen, bevor sie sich im gesellschaftlichen Verhältnis der Menschen entwickelt. In ihrer Wirklichkeit als lebendiges Verhältnis der Menschen zu ihrer Natur bildet sie sich und kann im Nachhinein in diesem Verhältnis begriffen werden.

Der allgemeine **Begriff** der **Entfremdung** beschreibt daher nicht eine **Entäußerung** des menschlichen **Lebens** schlechthin (wie bei Hegel), sondern eine geschichtliche Deformation, eine gesellschaftliche Beziehung der Menschen, in der sie in der Lebenswirklichkeit ihrer Verhältnisse von sich absehen müssen, sich selbst fremd werden, um sich darin aufeinander überhaupt zu beziehen, ihre Lebensäußerungen ihnen äußerlich, entäußert erscheinen, weil darin ihr gesellschaftliches Wesen entäußert, ihre **Wesensnot** entstanden ist. Der **Begriff** der **Entfremdung** ist daher politisch und kommt in linken wie auch rechten Positionen zum Tragen, wo er sich als **politischer Wille** darstellt, der ihre „wahren Verhältnisse“ herstellen soll und sich damit

3) „Die Geschichte tut nichts, sie besitzt keinen ungeheuren Reichtum, sie kämpft keine Kämpfe! Es ist vielmehr der Mensch, der wirkliche, lebendige Mensch, der das alles tut, besitzt und kämpft; es ist nicht etwa die Geschichte, die den Menschen zum Mittel braucht, um ihre - als ob sie eine aparte Person wäre - Zwecke durchzuarbeiten, sondern sie ist nichts als die Tätigkeit des seine Zwecke verfolgenden Menschen.“ (MEW, Bd. 2, S. 98).

auf eine **Täuschung** über das **Wesen** des Menschseins bezieht. Doch dieses Wesen gibt es nur in seiner praktischen, in seiner materiellen **Wirklichkeit** und kann darin nicht einfach objektiv, objektive Form sein.

„Der Hauptmangel alles bisherigen Materialismus - den Feuerbachschen mit eingerechnet - ist, daß der Gegenstand, die Wirklichkeit, Sinnlichkeit, nur unter der Form des Objekts oder der Anschauung gefaßt wird; nicht aber als menschliche sinnliche Tätigkeit, Praxis, nicht subjektiv.“
(1. Feuerbachthese, MEW Bd.3, S. 533).

Jeder **politische Wille** ist daher lediglich eine politische Idee, durch welche eine objektive Welt verändert werden soll. Und solche Idee bezieht ihre Macht aus Gedanken und Vorstellungen, die einen Mangel formulieren, der den Verhältnissen wie den Menschen einfach nur vorgeworfen wird und eine Verwirklichung ihrer Idee zur Behebung der darin formulierten und zugleich aufgehobenen Mangelerscheinung ausdrückt. Ihre Ideologie repräsentiert sich daher auch in einem krassen Gegensatz zwischen objektiver Macht und subjektiver Ohnmacht, die sich in den Strategien der Überwältigung oder der **Emanzipation** unterscheiden.

Während eine **Emanzipation** der Menschen aus der **Entfremdung** ihrer **Natur** abgeleitet und auf ihre gesellschaftliche **Natur** als gesellschaftliche **Geschichte** des menschlichen **Lebens** gerichtet ist (Karl Marx), wird **Entfremdung** von den Existenzialisten als eine **Täuschung** über die **Eigentlichkeit** der Erfahrbarkeit ihres Lebens in ihrem **Erleben** verstanden, die durch die tierischen Begierden unvollkommener Menschen entstellt (Friedrich Nietzsche) und in den **Ereignissen** der Weltgeschichte „vergessen“ wird (Martin Heidegger). Entfremdung ist subjektiv versanden das gerade Gegenteil von einer Emanzipation, die sie objektiv begriffen haben will.

Begrifflich steht dies beides aber durchaus im selben Brennpunkt einer Beschreibung, die fremde Mächte darstellt, die politisch

bekämpft werden sollen. Es geht dem hierauf gegründeten **politischen Willen** allerdings um ein Unwesen, um ein **Wesen**, das entweder durch eine **Seinsvergessenheit** oberflächlicher Menschen untergegangen oder durch einen **Verblendungszusammenhang** der Kulturindustrie missbraucht sein soll. In dieser Einfachheit lässt sich ein solcher Begriff der Entfremdung ja auch ziemlich **beliebig** auf alles beziehen, was dem einzelnen Menschen **fremd** erscheinen kann, was ihm **falsch** oder **unnatürlich** vorkommt, ihm **unartig**, **abartig** oder **wesensfremd**, als eine fremde Lebensart **erscheint**. Von daher bietet die **Phänomenologie** ein weites Feld der Mutmaßungen über das Wesen des Lebens. In den Phänomenen mag darin auch vieles als dasselbe erscheinen, was wesentlich sehr verschieden, im Grunde in einer vernichtenden Gegensätzlichkeit existiert. Und das wäre auch offen und leicht erkennbar als das Dilemma der Vernunft solchen Denkens, wäre nicht gerade dieses selbst ausgesprochen dienstbar für die Austauschbarkeit von Wesen und Erscheinung und damit von Begründungen, die es zugleich an jeder Stelle zu beklagen weiß.

Wenn ein **Wesen** unbegriffen und deshalb nur abstrakt aufgegriffen wird, so wird in solcher Unterschiedslosigkeit das Phänomen selbst zu einer **Abstraktion**. Es kann dann nicht erkannt werden, was seine verborgene **Wirkung** ausmacht, weil seine **Erscheinung** selbst begrifflich verborgen, deren konkretes Sein selbst abstrakt „**verwesentlicht**“ wird. Dadurch lassen sich nicht mehr die abstrakten Zusammenhänge seiner **Abwesenheit** erschließen, weil sie als eine Zumutung der Wahrnehmung, als deren **Täuschung** verbleiben. Und weil darin alles „täuschend echt“ wird, lässt es sich mit allem auch leicht versöhnen. Dies war immer schon das Fiasko der Theoriebildung⁽⁴⁾.

4) Dieses Fiasko hat sich in den jüngeren Entwicklungen zwischen Heidegger und Adorno zugetragen, die beide als Kulturkritiker essenziell aufgetreten sind und blindlings dasselbe verteidigt haben, was im Schein der Verhältnisse, im notwendigen Schein des Kapitals funktionell identisch ist. Dennoch ist es erstaunlich, dass

Für die **Phänomenologie** ist deshalb jede Entfremdung eben auch nur etwas **Falsches**, die Abweichung von der guten Form, die sie wissenschaftlich aus einer „**eidetischen Reduktion**“ auf ihren eigentümlichen **Inhalt** als **Wesen** ihrer **Eigentlichkeit** bezogen haben will. Hier wird Entfremdung aus dem „**Uneigentlichen**“ der Lebensgestaltung als einfache Negation ihrer **Eigentlichkeit** auf diese bezogen. Dagegen ist für den **Marxismus** Entfremdung die Verkehrung der Natur eines **Gemeinwesens**, der Natur des gesellschaftlichen **Subjekts** der **Geschichte**, die sie verkehrt sein lässt. Während deren **Widersprüche** ihrer **gesellschaftlichen** Form mit deren **Formbestimmung aufgehoben** werden müssen, will die **Phänomenologie** das Fehlverhalten von geschichtlichen **Persönlichkeiten**, das persönliche Wesen ihrer Verfehlungen ausschalten.

Die Immanenz und die Transzendenz steht mit dem Begriff der Entfremdung zur Disposition als Frage, was denn überhaupt wesentlich ist: der einzelne Mensch oder der gemeine Mensch, die Form oder der Inhalt gesellschaftlicher Verhältnisse, ihre Produktion oder das Leben darin? In der phänomenologischen Begrifflichkeit kulmi-

gerade Adorno, dessen formuliertes Anliegen die Bekämpfung eines jeden Totalitarismus war, den totalitärsten Spruch ausgab, den man überhaupt machen kann und den eine radikale Rechte ebenso verstehen konnte wie eine radikale Linke, - nämlich, dass es „kein richtiges Leben im falschen“ geben könne. Rein intellektuell ist es eben nicht selbstverständlich, dass ein Leben niemals falsch sein kann, sondern höchstens widersprüchlich ist. Mit seiner „negativen Dialektik“ geriet Adorno allerdings schon früh auf eine falsche Spur seiner Soziologie, die sich von Heidegger und dessen „Jargon der Eigentlichkeit“ (so Adornos Kritik) nur rein sprachlich unterscheiden konnte. Rein logisch bleibt sich eben im Eigentlichen alles gleich und lässt sich wie auch Ideologiekritik überhaupt immer substanziell auch in sein Gegenteil verkehren, wenn es sich der **Analyse** seiner Bezogenheiten entzieht. Der abgehobene Intellekt mag sich damit bestätigt sehen, indem er ein ihm völlig gleichgültiges fremdes **Eigentum** mit einer freiheitlichen Verständigkeit garniert, die sich allerdings den **Notwendigkeiten** des **praktischen Lebens** kritisch entzieht und sich ihm deshalb nicht zuwenden, sondern nur aufzwingen kann.

niert das unaufgelöste Problem der **Aufklärung**, der Proklamation des **selbstbewussten Bürgers**, der sich einerseits in einer **vernünftigen Form** gesellschaftlich objektivieren soll, und der andererseits von einer gesellschaftlichen **Macht** gegen sich selbst **bestimmt** ist, von daher keine **natürliche Form** für sich finden kann. Was die bürgerlichen **Wissenschaften** als objektive **Vernunft** eines instrumentellen **Verhaltes** zur Problemlösung in gesellschaftlichen Widersprüchen und Gegensätzen vorbringen und unterstützen wollen, macht jede **Subjektivität** unfassbar, weil sie diese unbeschränkt objektiviert und sie als objektiv Vernunft gegen sich selbst richtet und instrumentalisiert. Instrumentelle Vernunft verwandelt gesellschaftliche Widersprüche in **Selbstentfremdung** und lässt die Menschen ganz allgemein isoliert und sich selbst fremd zurück. Und deshalb kann auf eine Auseinandersetzung mit dem Entfremdungsbegriff nicht verzichtet werden. Er steht für beides, für menschliche Beziehungen und gesellschaftliche Formen. Man muss ihn also bis zur **sinnlichen Gewissheit** seiner Begründung diskutieren und die Moral eines bloß vernünftigen Instrumentariums **kategorischer Imperative** als Herrschaftsmittel kenntlich machen.

Die platten Schlussfolgerungen der **Phänomenologie** haben aber auch schon ohne dies die Welt der **Gedankenabstraktionen** erobert. Aus ihren Assoziationen der Semiotik des Gemüts⁵⁾ lassen sich leicht individuelle Eigenheiten verallgemeinern und als Voraussetzung eines überindividuellen Systems verstehen, das die Welt im Großen und Ganzen vor jeder Erfahrung schon bestimmt. Die Kinder der **Phänomenologie**, die **Strukturalisten** gehen deshalb davon aus, dass es

5) „Die Semiotik (auch: Semiologie) ist die Wissenschaft von den Zeichenprozessen in Kultur und Natur. Zeichen, wie zum Beispiel Bilder, Wörter, Gesten und Gerüche, vermitteln Informationen aller Art in Zeit und Raum. In Zeichenprozessen (Semiosen) werden Zeichen konstituiert, produziert, in Umlauf gebracht und rezipiert. Ohne Semiose wären Kognition, Kommunikation und kulturelle Bedeutungen nicht möglich.“ (<http://www.semiotik.eu/Semiotik>)

regulierende, allgemeingültige, präindividuelle Strukturen gibt, die unabhängig von den Menschen eine natürliche Notwendigkeit verfolgen, ohne dass sie dies wissen. Ein Individuum sei daher in seinem „Gestaltungswillen“ immer vom „Beziehungsgefüge“ der Strukturen seines Lebens bestimmt, die gut oder auch schlecht für die Menschen sein können. Von daher sei Wissenschaft gefordert, die **Strukturen, Ordnungen und Funktionen**, wie sie sich aus ihrer Empathie für das **Ganze** einer Gesellschaftsformation ergeben, zu beurteilen und entsprechend zu behandeln. Deren „Richtigkeit“ bzw. **Falschheit** ließe sich letztlich immerhin schon aus den **natürlichen** Ursprüngen ihrer Systematik, aus deren quasi naturwissenschaftlichen **Ontologie** heraus als Lebenswissenschaft ableiten und in der Gegenwart belegen und durch angemessene Eingriffe in ihre Funktionalität korrigieren⁶⁾.

Die Position der funktionalen Strukturen

Dem **Strukturalismus** hat das „System der Zeichen“ mit der Funktionalität ihres gesellschaftlichen Nutzens identifiziert und damit vieles versöhnen können, was in den bürgerlichen Wissenschaften sich bislang widersprechen musste. Ihr zielloser Pragmatismus wurde durch ein formalisiertes **Erkenntnisinteresse** zu einer gesellschaftlichen Sinnstiftung emanzipiert, die gerade auch den Zielen einer Gesellschaft der Vernutzung entsprach, die für sich keinen Sinn mehr finden und bilden kann, weil das gesellschaftliche System der Vernutzung eben nur eine Verwertung, eine **Wertbildung** sein kann, die für einen

6) Strukturalistisches Arbeiten findet sich in der Ethnologie (Claude Levi-Strauss), der Narratologie (Vladimir Propp, Julien Greimas u. a.), in den Anfängen der Diskurstheorie (Michel Foucault – der Strukturalist gegen die pastorale Struktur der Institution), im Poststrukturalismus. Strukturalisten sind immer zugleich Semiotiker, die Bereiche Semiotik und Strukturalismus sind nur schwer voneinander zu trennen.